

Zeitschrift: Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung

Band: - (2003)

Heft: 23a

Artikel: Geologie der Bohnerzvorkommen am Hungerberg, Aarau

Autor: Falcone, Bettina Falk

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geologie der Bohnerzvorkommen am Hungerberg, Aarau

Zusammenfassung eines Artikels von Dr. E. Baumberger, 1923, in: Die Eisen- und Manganerze der Schweiz (Beiträge zur Geologie der Schweiz, geotechnische Serie, Lieferung 13, 1. Band, Kummerly & Frey, Bern 1923)

Der Hungerberg bei Aarau

Der Hungerberg stellt eine durch Erosion aus dem umliegenden Gelände herausgeschnittene Molasseinsel dar, deren Malmunterlage an ihrem Südwestrande schwach aufgestülpt ist. Die Molasse ist freilich auf der Bergfläche überall mit Moräne zugeeckt und nur an den Steilrändern gegen das Aaretal und in den tief eingeschnittenen Tälchen des Rombachs und des Lindgrabens zu beobachten. An denselben Stellen ist über den Geisbbergkalken auch das schmale Band der Bonherztone zu verfolgen; nur nördlich vom Lindgraben treten die Tone auf grösserer Fläche zu Tage. Beim Restaurant zum Trompeter ob Erlinsbach waren zur Zeit der Begehung des Geländes [ca. 1920] an verschiedenen Stellen kleinere Partien der Bolusunterlage entblösst; der rote Ton drang auch hier in die zerfressene, mit Rinnen und Höhlungen versehene Kalkunterlage ein. In einer Pinge über dem südöstlich vom Signal gelegenen Stollen (vergl. Erzausbeutung!) war damals der Kontakt der Bohnerztone mit der Molasse freigelegt; der Ton war hier recht arm an Erzkörnern, dagegen reich an Quarzsand. Über die Mächtigkeit der Bohnerztone und der Deckschichten orientieren zwei Schachtprofile (Schürfungen Haggenmacher um 1860, damals bereits von F. Mühlberg publiziert):

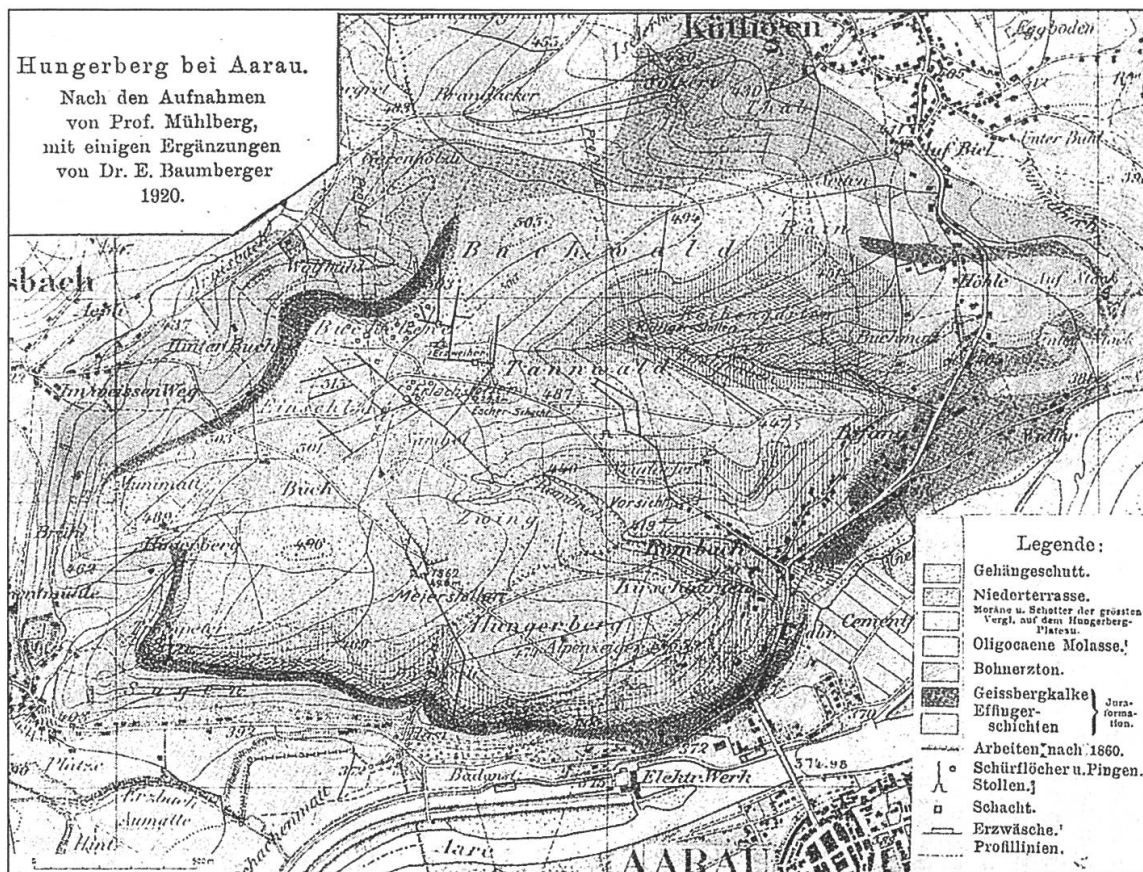
I. Schacht westlich der Strasse von Hungerberg nach der «Buch»

Ackererde	0,30 m
Moräne	17,00
Molasse	23,30
Bohnerztone	9,00
	49,60 m

II. Schacht auf der Buchebene

Ackererde	0,30 m
Fetter Letten	0,60
Molasse	8,70
Bohnerztone	7,50
	17,10 m

Mühlberg machte darauf aufmerksam, dass im Hungerberggebiet die Mächtigkeit der Bohnerztone von wenigen Dezimetern bis ca. 10 m schwanken konnte; lokal konnte der Bohnerzton auch fehlen, so dass die Molasse direkt auf Malm aufruht. Aus Eintragungen der Grubenfelder und Schürfarbeiten in die Karte ergab sich, dass bereits damals ein grosser Teil des Hungerberggebietes in der Zeit von beinahe 150 Jahren nach Eisenerzen durchwühlt worden ist, also zurückreichend bis etwa 1770. Im Lindgrabenareal kannte man allerdings die Ausdehnung der bergbaulichen Arbeiten nicht, aus Angaben über die Erzförderung im Gemeindebann Küttigen konnte



Der Hungerberg bei Aarau. Nach den Aufnahmen von Prof. Mühlberg, mit einigen Ergänzungen von Dr. E. Baumberger, 1920.

aber auf eine bedeutende Ausdehnung der Stollenbauten geschlossen werden. Die Schürfungen Haggenmachers um 1860 am Trompeter, auf der Buch und im Bereich des Meyerstollens zeigten, dass die Erze sehr ungleich verteilt auftreten konnten, was auch für andere Bohnerzgebiete zutreffend war. Das Unternehmen Haggenmachers hatte wenig Erfolg. Die Erzvorräte im Hungerberg galten schon 1923 als nahezu erschöpft, obwohl es offenbar noch einzelne unverritzte Gebietsteile gab.

In einer bergmännischen Studie äusserte sich Baumberger (1923) auch zum historischen Aspekten der «früheren Ausbeutung». So wusste man aus Beobachtungen im Felde und aus den Angaben in der damaligen Literatur, dass im ganzen Gebiet, «wo nur irgendwo am Berghang die Bohnerztone zu Tage treten», nach Erz gesucht worden ist. Im Gelände waren damals die Spuren ehemaliger bergbaulicher Unternehmungen oft noch nachzuweisen, obschon eine beträchtliche Zahl von Erzgruben schon anfangs des 19. Jahrhunderts aufgegeben wurden. Die Bestimmung der Flächenausdehnung der einzelnen Ausbeutungen war schwierig oder unmöglich, da es sich mit Ausnahme vom Hungerberg bei Aarau nur um wenig umfangreiche und bald erschöpfte Abbaustellen, vielfach nur um verstreut in den Malmkalen auftretende Erzkessel handelt.

Der Hungerberg galt als eines der bedeutenderen Ausbeutungsgebiete am Jurarand zwischen Biel und Aarau. Durch alte Grubenpläne war die Ausdehnung der ehemaligen bergbaulichen Arbeiten in folgenden Gebietsteilen festgestellt worden:

- a) Grubenfeld «Auf der Buch»; Aufbruch durch den Erlachstollen.
- b) Grubenfeld «Rombach»; Aufbruch durch den Vorsichtsstollen
- c) Grubenfeld «Hungerberg»; Aufbruch durch den Meyerstollen

Die geographische Lage dieser Grubenfelder ergab sich damals aus den Eintragungen in eine Karte, basierend auf Originalplänen, welche 1860–1862 durch A. Vollhardt, Berg- und Hüttenpraktikant, angefertigt worden sind sowie aufgrund von Begehungen der alten Bauten durch Baumberger. Der hier reproduzierte Grubenplan gibt näheren Aufschluss zu den damaligen Stollenbauten.

Der Meyerstollen besass zwei Eingänge, einen oberen abwärtsführenden auf der Grenze von Bolus und Molasse und einen unteren in den Geissbergsschichten angesetzt. Der Schacht von 49,6 m. Tiefe westlich des Weges Hungerberg-Buch war zwischen 1860–1862 bis auf das Niveau des Meyerstollens abgeteuft worden. Die Stollenbauten nördlich dieses Schachtes stammten aus der Zeit nach 1860. Erlachstollen und Vorsichtsstollen durchfuhren auf längerer Strecke die älteste Molasse über dem Bohnerzton. Im Grubenplan «Auf der Buch» konnten die Arbeiten vor 1800 und diejenigen von 1800–1816 ausgeschieden werden. Von den genannten langen Stollen war der Meyerstollen zuletzt ausgeführt worden. Gegen den Nordrand der Buchebene, wo die Bohnerztone austreichen, fanden sich nordwärts an die Stollenbauten anschliessend, viele Bolushaufen und -Löcher von Schürfungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts, welche auch einen Erzabbau über Tage andeuteten.

Hungerberg und Umgebung

Auch in der näheren Umgebung des Hungerberges stiess man auf zerfallene Stollen, über deren Ausdehnung aber keine Grubenplane Auskunft gaben. Im Keibengarten nördlich vom Lindgraben (Gemeinde Küttigen) hatte F. Mühlberg zwei Stollen, wovon der westliche als «Küttigerstollen» bekannt ist, nachgewiesen, ferner zwei weitere Stollen über der Rebhalde nordwestlich vom Elektrizitätswerk. Der Stollen südöstlich vom Signal beim Restaurant zum Trompeter östlich Untererlinsbach soll 70 Meter lang gewesen sein und von Haggenmacher um 1860 ausgeführt worden sein. Der verschüttete Stolleneingang befand sich in 460 m Höhe direkt über den Geissbergkalken. Etwa 20 m zurückliegend hatte sich über dem Stollen eine Pinge gebildet. Etwa 100 m nordöstlich vom Signal zum Trompeter waren Bolushaufen und Löcher zu beobachten; nach Aussage alter Leute in Erlinsbach handelte es sich um Erzschrüfstellen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Chronologie des Bergbaus am Hungerberg

In einer Arbeit von 1805 wird über den Bergbau am Hungerberg berichtet: «*Schon seit 100 Jahren wurde hier Erz gegraben*». Die nachfolgende Zusammenstellung gibt einen Ueberblick über die Zeit der Ausbeutung von Bohnerzen am Hungerberg:

Zeit	Konzessionäre	Verhüttung
1722– ca. 1730	J. Theobald Sahler Besitzer des Eisenwerkes Wehr	Wehr
ca 1730–1773	Burckhard & Brenner, Sahlerische Konzession) und Merian-Brenner Besitzer des Eisenwerkes Wehr	Wehr
1773–1799	— (Gruben Küttigen)	Albbrugg
März 1800–Juni 1800	Joh. Rud. Meyer Sohn	—
Juni 1800–März 1803	Helvetische Bergwerksadministration	—
März 1803–1820	Aargauische Regierung	Albbrugg, Wehr, Murg
1827–1828	H. Stähelin in Schöenthal bei Liestal	Schöenthal
1859–anfangs 1860	Pius Muchenberger aus dem Grossherzogthum Baden	—
1860–1863	J. Haggenmacher (Winterthur) J. Minder (Luzern)	—

Das Erz wurde auf dem Hungerberg gewaschen (Erzwäschen, vergl. Karte und Grubenplan), dann auf Wagen ans Aareufer gebracht und zu Schiff über Brugg weiter befördert. Der Kübel Erz hatte ein Gewicht von ca. 350 Pfund. Die Erze vom Hungerberg wurden nie in der Schweiz, sondern in badischen Hüttenwerken geschmolzen.

Es war 1923 offenbar nicht möglich, über den Ertrag einzelner Gruben, noch über die Gesamtmenge der am Hungerberg geförderten Erze für längere Zeiträume genaue Angaben zu machen. Über die Leistungsfähigkeit des Bergbaues im 18. Jahrhundert geben folgende Zahlen Aufschluss:

1761	258	Tonnen gewaschenes Erz	Küttigen
1765	382,2	Tonnen gewaschenes Erz	Küttigen und Erlinsbach
1770	682,45	Tonnen gewaschenes Erz	wahrscheinlich nur Küttigen

Der jährliche Erzertrag konnte sich in guten Jahren um 1760 auf 875 Tonne erhöhen. Die Zahl der beschäftigten Grubenleute schwankte zwischen 8 und 20, je nach dem Betrieb in den Hüttenwerken. Um diese Zeit betrug der Taglohn eines Grubenarbeiters 12 bis 18 «gute Kreuzer» [= 30-50 cts. (1923)]. Der Bergbau des 18. Jahrhunderts wurde als ein Raubbau dargestellt. Die Bauten mussten oft wegen Wassereintrüben verlassen werden. Während der Helvetik wurde offenbar einzig in Küttigen gearbeitet; es wurden vom 1. Juni 1800 bis 10. März 1803 im ganzen 1467,7 Tonnen (durchschnittlich jährlich 489 Tonnen) im Wert von 4257 Fr. gefördert. 30 bis 40 Familienväter waren bei der Erzgewinnung tätig. Während des Staatsbetriebes von 1803–1820 wurde der Absatz der Erze schwieriger. Die Erzpreise sanken infolge der Konkurrenz der ausländischen Eisenproduktion; der Staat arbeitet mit immer grösser werdenden Verlusten, so dass der Grubenbetrieb 1820 eingestellt werden musste.

Im Jahre 1804 lieferte Küttigen 720 Tonnen gewaschenes Erz, 1817 nur noch 41 Tonnen. 1818 waren auf der Grube Küttigen noch 1278 Tonnen gewaschenes Erz vorrätig, das 1825 an das Eisenwerk Schöenthal bei Liestal, die Tonne à Fr. 17,14 abgegeben wurde. Die Gesamtförderung von 1803 bis 1817 betrug in Küttigen an gewaschenem und ungewaschenem Erz ca. 6375 Tonnen.

Anschrift der Verfasser:	Bettina Falk Falcone	Dr. Rainer Kündig
	Postfach 3420	Schweizerische Geotechnische
	8021 Zürich	Kommission, ETH Zentrum
		8092 Zürich